

Zu gut für die zweite Reihe

Es ist Zeit, Otto Wyler aus der Vergessenheit zu holen. Eine Ausstellung in Burgdorf lädt zur Begegnung mit dem Aargauer Maler.

Anna Raymann

Sogar gemalt hat Otto Wyler im Anzug, so zeigen es die Fotos. In Rimini sitzt ihm die Krawatte eng am Hals, bei den Jungs, die ihm über die Schultern spähen, ragen die staksigen Beine aus den kurzen Hosen hervor. Auch in Marrakesch zieht er zum Malen das Jackett nicht aus. Der Anzug kleidete zu jener Zeit die meisten Herren. Und doch passt es zum bürgerlichen Leben, das Wyler mit seiner Familie führte, dass er den Hemdknopf nur für ein rares Selbstporträt lockerte.

Otto Wyler, 1887 geboren in Mumpf, lebte nach Lehrjahren in Paris und einigen Jahren in Ftan in Aarau. Die Aare, die Jurakette und der heimische Wald sind lieb gewonnene Motive. Wyler ist kein Erneuerer, seine Werke spiegeln die Stile seiner Zeit: Durch die kräftige Farbpalette ziehen sich Spuren des Spätimpressionismus, des Fauvismus sowie des Jugendstils und des Japonismus. Die Ausstellungsliste, die bis nach Deutschland und Marokko führt, ist lang. Nach seinem Tod 1965 rückte er jedoch zunehmend in Vergessenheit. Er sei «ein Künstler aus der zweiten Reihe», schreibt Patricia Bieder im Katalog, der kommende Woche zur Ausstellung «Die schönsten Bilder. Otto Wyler begegnen» im Franz Gertsch Museum in Burgdorf erscheint.

Im Schatten von Cézanne, Hodler und Amiet

Das Museum in Burgdorf bietet dem Aargauer mit seiner klugen und fantasievollen Architektur noch bis Ende Februar ein spannendes Zuhause auf Zeit. In den zwei grosszügigen Räumen schafft es Platz für knapp 70 Gemälde – ob einem Oeuvre, das mindestens 1000 Werke umfasst, ist das ein schmaler Ausschnitt. Die Kuratorin Anna Wesle und Ausstellungsmacher Beat Wismer haben klug entschieden, es gelingt ihnen, die Breite Wylers Malerei zu zeigen.

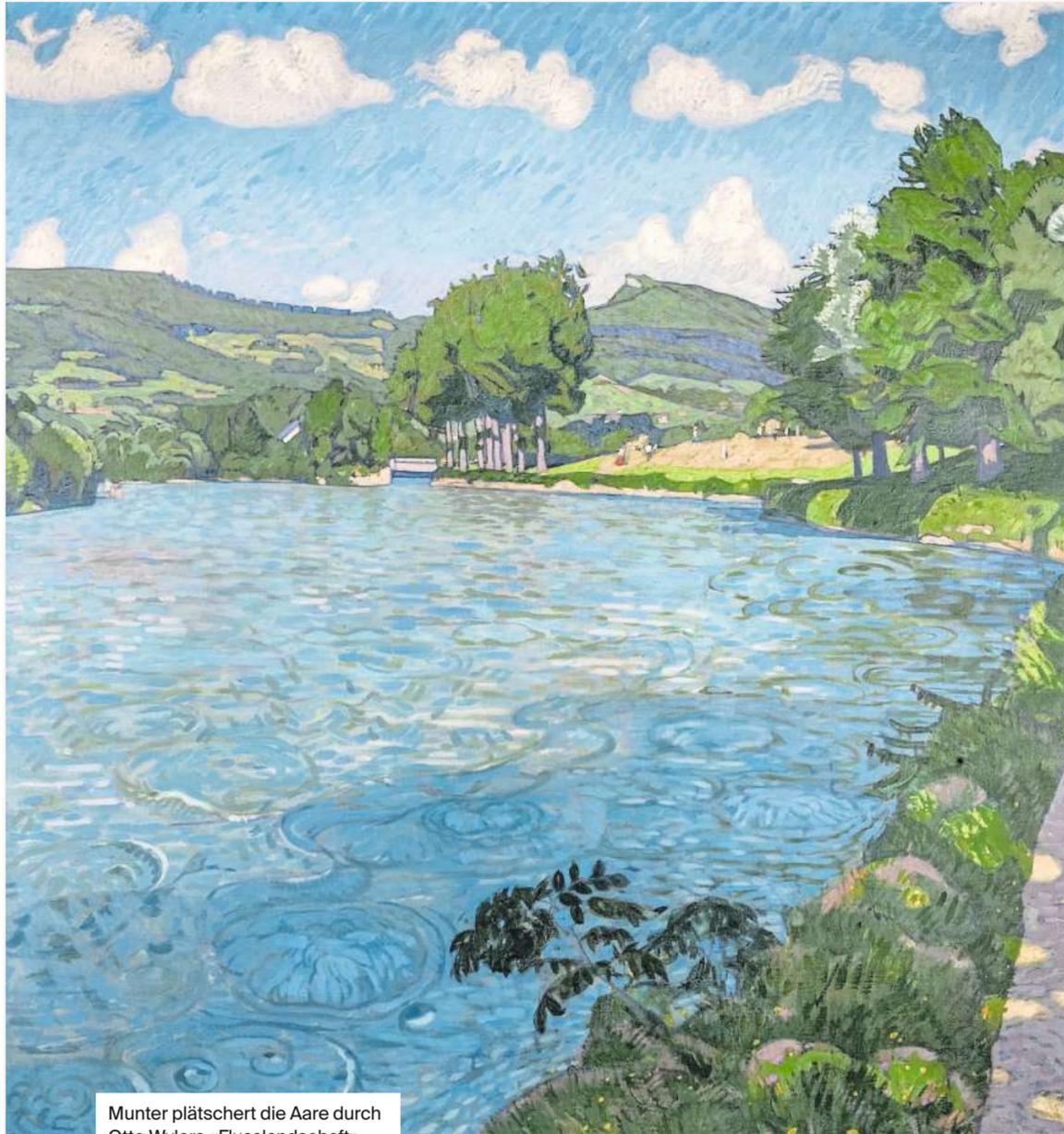
In Aarauer Tradition empfängt ein Maienzug das Publi-

kum. Das Frühwerk leuchtet und knallt. Schon hier tanzen Lichtflecken, die der Künstler auch später gekonnt über Wasser, Felswände und Körper wandern lässt. Nach ersten Ausstellungen lobte die Presse Otto Wyler als vielversprechendes Talent, berichtet Patricia Bieder. Die «Madonna», vor der die Au-

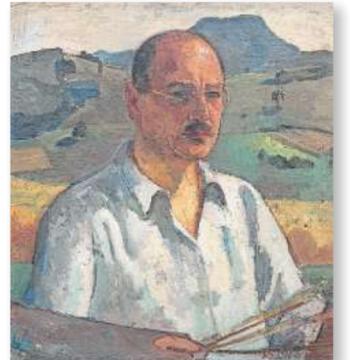
torin beim Rundgang stehen bleibt, hebt sich vor einer strammen Hügelkette ab, eine bauschige Wolke fliegt ihr als Heiligenschein zu: «Hier war er vielleicht etwas übereifrig», so Bieder. Den Symbolismus lässt Wyler hinter sich. Grossartig ist dann die «Dame im Kimono», die er in einen textilen Seerosen-

teich kleidet. Atmosphärisch sind die gemalten Naturerfahrungen, erfrischend modern wirkt ein Zoom in zwei Bildern vom Porträt zur Detailaufnahme einer Hand. Die Farbpalette ist bei allen bestechend, im flächigen linearen Auftrag denkt man an Ferdinand Hodler, Cuno Amiet und Paul Cézanne.

Die Malerei war für Wyler eine Berufung, vor allem aber ein Beruf, der vier Kinder ernähren musste. Es erstaunt, dass seine jüdische Abstammung ihn auch während der Weltkriege weder künstlerisch noch privat einschneidend beschäftigte. Dem Kriegsdienst entkam er durch eine Untauglichkeitserklärung.



Munter plätschert die Aare durch Otto Wylers «Flusslandschaft» (1909). Bilder: Estate of Otto Wyler



Ausnahmsweise ohne uniformen Anzug: Otto Wyler im «Selbstbildnis vor Jura» (1936).

In Aarau führte er ein bürgerliches Leben. Das spiegelt sich in den Werken, viele sind Auftragsarbeiten. Immer wieder steht ihm seine Frau Betty Modell. Otto Wyler ist ein Familiemensch. Ein Foto im Katalog zeigt ihn mit seiner Tochter Lotti Fellner malend – nun endlich hat er sein Jackett abgelegt.

Die Ausstellung in Burgdorf ist eine von mehreren Bestrebungen, die es in diesem Jahr gibt, den Künstler nach in die erste Reihe zu holen. «Sein Werk beweist, dass er da auch hingehört», sagt Bieder. Bis Ende Oktober zeigte das Kunsthaus Zofingen seine Werke im Zusammenspiel mit den Arbeiten seiner vier Nachfahren: der Tochter Lotti Fellner, des Enkels Tom Fellner und der Urenkelin Anne Fellner. Ausserdem bemüht sich der Enkel Yehuda R. Sprecher um eine sorgfältige Aufbereitung des Nachlasses. Das digitale Archiv ist eine wahre Fundgrube, die laufend ergänzt wird. Der jüngste Beitrag mit einem wiedergefundenen Werk ist erst wenige Tage alt. Die Kunstwelt entdeckt Otto Wyler wieder und macht dem Publikum die «Begegnung» mit dem Aargauer leicht wie nie – und sie lohnt sich.

Die schönsten Bilder. bis 27.2.22 Franz Gertsch Museum, Burgdorf. Buchvernissage: 14.11.